

Dein Licht kommt!

Monatsschrift, herausgegeben von „Licht im
Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des
Evangeliums unter den Völkern des Ostens

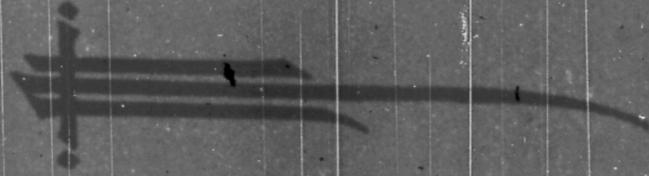
Schriftleitung: J. Krocker

Bezugspreise: Für das Inland: 4,00 Mk. (6 40 Pf.); U. S. A. und Kanada: 1 Dollar; Schweden,
Norwegen und Dänemark: 5 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer Franken; Dänemark:
2 1/2 Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 12. 1925

Dezember

6. Jahrgang



Inhalt:

Neue Kraft.

Aus Briefen unserer Brüder in Russland.

Der Lebensweg der russischen Zeitschriften.
Mittelsungen.

Verlag „Licht im Osten“

Wernigerode a. Harz

Des Königs Naben.

Stille Nacht, nun sinkst du wieder
aus der Höhe klar und rein
zu uns armen Menschen nieder,
alles grüßt dich groß und klein.
Wohl sind es oft wirre Klänge,
die dir werden dargebracht,
seltsam irdische Gesänge
dir, der heil'gen Weihenacht!

Dennoch, mitten in den Reigen,
in das gottentfernte Sein,
trittst mit deinem hehren Schweigen
als ein Himmels-gast du ein!
Und ein wundersames Schreiten
lichter Engel un-gesehn
deine Ankunft sanft geleiten,
dein Geheimnis hold umwehn!

Sag, was ist's, das Menschenherzen
plötzlich in die Stille zwingt,
was ist's, das ihr Spiel und Scherzen
in ein staunend Schweigen bringt?
Ist's ein süßes Rük-erinnern
an vergang'ne Kinderzeit?
Ist's ein Sehnen tief im Innern
nach verlor'ner Seligkeit?

Ist's ein Ton, ein leises Rufen
aus der obern, ew'gen Welt,
das von gold'nen Himmelsstufen
feiernd in die Seele fällt?
Welche Macht, welch neues Leben
kommt zu uns in dieser Nacht? —
Wird ein Herrscher uns gegeben,
wird ein König uns gebracht?

Sascha Bauer.

Neue Kraft.

Zur Jahreswende von Pred. Jak. Kroeker.

Aber die auf den Herrn
harren, kriegen neue Kraft, daß
sie auffahren mit Flügeln wie
die Adler, daß sie laufen und
nicht matt werden, daß sie
wandeln und nicht müde wer-
den. Jesaja 40, 31.

Mit diesem köstlichen Verheißungswort möchten wir vor dem Abschluß des alten und dem Beginn des neuen Jahres alle unsere Missionsfreunde grüßen. Sowohl im Rückblick auf alles bisher Durchlebte als auch im Blick auf das Vorausliegende möchten wir Zeugnis davon ablegen, daß alle unsere wahren Lebensquellen allein in Gott sind. Selig, wer auf dem Pilgerwege des Glaubenspfahls in seiner Seele trägt und mit dem alttestamentlichen Gottesknechte zu triumphieren vermag: „Alle meine Quellen sind in Dir!“

Noch einige Tage und ein Jahr des Heils liegt wieder mit allen Erfahrungen hinter uns. Die nächste Zukunft und die Ewigkeit werden offenbaren, was wir aus allen Segnungen und Enttäuschungen, aus allen Freuden und Leiden, aus allen Kämpfen und Siegen gewonnen haben. Verhüllt liegt vor uns das neue Jahr. Wir können zwar nicht voraussehen, wieviel neues Licht und neue Finsternis, wieviel neue Freude und neues Weh, wieviel neue Proben und neue Herrlichkeiten es uns bringen wird. Aber eins wissen wir: Es wird neue Aufgaben für unseren Dienst, neue Versuchungen für unsern Glauben, neue Prüfungen für unsere Treue und unsere Hingabe an den Herrn bringen. Sind uns auch deren Maß und deren Stärke unbekannt, so wissen wir doch, daß sie kommen werden. Wie wollen wir ihnen begegnen? Als die **Harrenden**, denen neue Kraft verheißt ist. Sie trägt genug neues Heil in sich auch für all die Aufgaben und Kämpfe, die Prüfungen und Glaubensschritte, die in der Zukunft für uns liegen werden.

Aus Briefen unserer Brüder in Rußland

Heute wollen wir mal, trotz der Ueberschrift, nicht einem Bruder, sondern zuerst einer Schwester das Wort erteilen. Es ist dies unsere liebe Schw. Manja T., die im Herbst dieses Jahres nach Rußland zurückgekehrt ist. Als Tochter eines Arztes hatte sie eine sehr gute Bildung erhalten, aber die Moskauer Universität, deren Kurse sie einige Semester besuchte, konnten ihr das nicht geben, was ihre Seele suchte. Die große geistliche Not ihres Volkes, besonders ihrer Schwestern in Christo, verstärkten in ihr die heiße Sehnsucht nach gründlicher Einführung in die Heilige Schrift und tieferer Gemeinschaft mit ihrem Meister. Das Verlangen, eine Magd des Herrn zu werden, führte sie zu uns nach Wernigerode.

Und der Herr der solch' Sehnen in ihr geweckt, ließ sie finden, was sie suchte. Wir dürfen sagen, daß wir in den fünf Jahren des Bestehens unserer Bibelschule kaum eine demütigere, treuere und eifrigere Schülerin gehabt haben, als Schw. Manja. Davon zeugten auch ihre Abschiedsworte bei der Schlussfeier, die auf alle einen unvergeßlichen Eindruck gemacht haben.

Nun ist sie wieder in ihrer Heimat, und Gott hat ihr einen köstlichen Dienst gegeben, über den sie uns folgendes mitteilt:

Teurer Bruder Harder!

8. Oktober 1925.

Für Ihren lieben Brief, den ich vor etwa zwei Wochen erhielt, bin ich Ihnen von Herzen dankbar! Für mich war es eine große Freude, über alles, was in Wernigerode geschieht, zu hören. Zu meinem Bedauern komme ich erst heute zur Beantwortung. Die Tage verlaufen so schnell. Bis Mittag helfe ich meiner Mutter im Haushalt, und dann muß ich mich oft vorbereiten für den Dienst am Abend.

Am Montag habe ich einen Bibelleseabend mit einer kleinen Gruppe. Wir nehmen da das 2. Buch Moses durch, und Gott segnet und erfreut uns in diesen Stunden. Am Donnerstag kommt eine andere Gruppe, mit der ich die Glaubenslehre von Harbed durchnehme. Ich übersehe gleich ins Russische und die Zuhörer machen sich Notizen und verarbeiten dann das Material im Laufe der Woche. Für beide Gruppen habe ich gleich Fragen ausgearbeitet, die ich ihnen diktiere. Diese Fragen beziehen sich auf das Besprochene und erleichtern die Aneignung des Materials.

Wir haben schon lange den Wunsch, am Freitag-abend solche Leseabende für die älteren Mitglieder unserer Gemeinde einzurichten, weil es so not tut. Fast alle unsere wöchentlichen Versammlungen tragen evangelistischen Charakter. Für nächsten Freitag sind alle eingeladen, die ein Interesse dafür haben. An diesen Abenden habe ich die Absicht, mit kleinen Uebersetzungen aus meinen Büchern zu dienen. Einiges habe ich schon übersezt aus „Kleine Lichtlein“. Beten Sie doch für diese Abende! Die geistliche Not unserer Gemeinde liegt mir sehr am Herzen. Wir brauchen ein neues Geisteswehen, das die Kinder Gottes belebt und sie einführt in die wahre Freiheit der Erlösung. Oft bitte ich den Herrn darum, aber ich bitte Euch, uns hierin zu helfen, weil die Not so sehr groß ist.

Unsere Gemeinde ist schon recht alt, und das bringt gewisse Schwierigkeiten mit sich. Jeder glaubt in gewissem Sinne eine Autorität zu sein, und gleichzeitig sieht man, wie arm sie sind und wie klein in ihren Augen der Heiland ist. Wir müssen beten und immer wieder beten, daß unsere Gemeinde ein lebendiger Zeuge werde, damit sie während der Versammlungen hinter dem Redner steht und schweigend für die Wahrheit des Gesagten einsteht zur Ehre und Verherrlichung unseres Gottes — das ist es, was wir brauchen.

Alle zwei Wochen nehme ich an den Evangelisationsversammlungen teil. Sehr häufig muß ich auch jemand vertreten und mit dem Worte dienen in anderen Gemeinden. Der Herr gibt mir Mut und erschließt mir wunderbar Seine Quellen. Zweimal in der Woche lese ich mit einer Schwester, die viel in unserem Kreise dient, in deutscher Sprache: „Das Wachstum des Glaubens“. Diese Stunden geben uns beiden sehr viel. Seit voriger Woche beteilige ich mich auch am Gesang in unserem kleinen Chor.

Das ist somit alles, worin hier mein Dienst für den Herrn zum Ausdruck kommt.

In Wernigerode war ich an eine gewisse Freiheit des Geistes gewöhnt, denn ich hatte dort mit Menschen zu tun, die bis zu einem bestimmten Grade in dieser Freiheit Christi befestigt waren. Hier mache ich oft Bewegungen, die man nicht versteht und die man falsch deutet. Mein Weg wird also enger, aber gleichzeitig wächst auch meine Liebe zum Herrn. Er schenkt mir die köstliche Gemeinschaft mit Ihm selbst, stärkt und erfreut mich mit unaussprechlicher Freude. Eines möchte ich, nämlich in meinem Dienste immer in völliger Abhängigkeit von Ihm zu sein. Nichts „für Ihn“ tun, sondern Ihm die Möglichkeit geben, daß „Er durch mich“ wirken kann, wo Er will....

Bitte grüßen Sie alle, alle teuren Brüder und Schwestern recht herzlich von mir. Ich will die Namen nicht aufzählen, ich

denke mit viel Liebe an alle. Alle sind mir teuer und Sie werden niemand vergessen nicht wahr?

Ihre

Sie immer liebende und dankbare
Schwester M....

Mit Schw. Manja kehrten zwei andere liebe Geschwister nach Rußland zurück, die auch zwei Jahre in unserer Gottesgabe geweiht haben: Br. S. A. und Frau. Er ist unseren Freunden nicht unbekannt, denn die Berichte über die russische Zeltmission, die in heutiger Nummer ihren Abschluß finden, stammen aus seiner Feder. Durch die erschütternden Erlebnisse in dieser Arbeit, war seine Kraft gebrochen, und er bedurfte der körperlichen und geistlichen Erholung.

Leider hat die Geschwister gleich in den ersten Tagen nach ihrer Rückkehr ein harter Schlag getroffen. In der Elektrischen wurde der Bruder durch jemand, der doch wohl „Eigentum für Diebstahl“ hält, von dem ganzen, leider nun mal zum Leben, vorläufig auch in Rußland, noch nötigen „Mammon der Ungerechtigkeit“ befreit. Das war eine schwere Prüfung, denn nun standen die Geschwister völlig mittellos da, da sie nicht nur das Geld verloren hatten, was wir und andere Freunde ihnen persönlich mitgegeben hatten, sondern auch noch eine Summe zur Weiterleitung an andere notleidenden Geschwister. Bei der Schlußfeier hatte der Bruder uns noch ein Prophetenwort als Abschiedsgruß zugerufen: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“.... Daß dieses nicht nur Worte waren sondern Leben, davon zeugt folgender Brief:

Leningrad, den 18. November 1925.

Friede sei mit Ihnen, teure Brüder im Herrn!

Wir begrüßen Sie und teilen Ihnen mit, daß wir dank der Freundlichkeit des Herrn glücklich in Leningrad angekommen sind. Mit Ausnahme von drei Stücken Stoff wurden unsere Sachen alle glatt durch den Zoll gelassen. Aber schon am zweiten Tage unseres Aufenthaltes hier ist uns eine unangenehme Sache zugefallen. In der Elektrischen wurde mir alles Geld gestohlen, so daß wir schon am zweiten Tage bettelarm waren. Hieran scheiterte nun auch unsere Absicht, den Winter in Leningrad zu erleben. Aber der Herr kennt unseren Weg. Uns ist es natürlich schwer und unverständlich, weshalb der Herr uns vom ersten Tage an solche Prüfung auferlegt hat, aber Er gibt Kraft zum Tragen.

Diese Unannehmlichkeit erhöht sich noch dadurch, daß zusammen mit unserem Gelde auch das Geld gestohlen ist, welches Sie mir für Br. D... in D... mitgaben. Wir sind somit nicht nur selbst in einer trostlosen Lage, sondern sind auch noch Schuldner geworden. Aus diesem Grunde möchte ich Ihre Ansicht hierüber gern wissen. Soll ich diese Schuld auf mich nehmen, oder darf ich sie auf Ihre Schulter legen? Prüfen Sie die Sache bitte vor dem Herrn und teilen Sie mir dann das Resultat mit. (Wir haben den Bruder beruhigt, denn wir wollen mit Gottes Hilfe die Summe ersetzen.)

In Leningrad können wir jetzt nicht länger bleiben, wengleich uns auch die Mittel fehlen weiterzureisen. Hilfe haben wir von keiner Seite zu erwarten, aber der Herr wird uns nicht verlassen. Beten auch Sie für uns besonders in dieser schweren Zeit.

Herzliche Grüße an alle im Missionsbunde und in der Gottesgabe.

Ihre

Geschwister im Herrn

(gez.) A. und R. S. — A.

Im Herbst und Winter des Jahres 1918 gab mir der Herr, nach 3/4 jähriger Internierung, wieder eine offene Tür zu den russischen Brüdern in der damals von den deutschen Truppen besetzten Ukraine. Als Feldprediger konnte ich ungehindert reisen und verschiedenen Gemeinden dienen. Mit manchem der leitenden Brüder stehe ich seit dieser Zeit im Briefwechsel und aus dem einen möchte ich jetzt etwas abdrucken. Der Betreffende ist Prediger an einer blühenden Gemeinde der Evangeliumsschriften in einer der großen Städte der Ukraine.

Bund des . . . Kreisverbandes
der Evangeliumsschriften.
Nr. 907.

November 1925.

Teurer Bruder im Herrn!

Friede sei mit Ihnen!

Ich begrüße Sie mit einem Herzen voll brüderlicher Liebe zu Ihnen und wünsche Ihnen aus tiefster Seele gesegneten und freudigen Erfolg in Ihrer Arbeit im großen Weinberge des Herrn.

Geliebter Bruder! Ich teile Ihnen mit, daß ich das, für mich so wertvolle Geschenk, die Bibelkonkordanz, erhalten habe. Dieses Geschenk hat mir eine große Freude bereitet, und ich danke von ganzem Herzen den Herrn, der Ihnen und Ihren Mitarbeitern die Möglichkeit gab, dieses große Werk zu beginnen und wunderbar durchzuführen. Desgleichen danke ich auch Ihnen für Ihre brüderliche Liebe und dafür, daß Sie an mich gedacht haben.

Jetzt besitze ich eine herrliche Konkordanz, die in jeder Beziehung praktischer ist, als die frühere; sie ist gleichzeitig ein Wegweiser durch die Bibel und ein biblisches Wörterbuch — das beste Hilfsmittel zum Studium unserer teuren Bibel.

Als meine Brüder dieses wunderbare Buch sahen, waren sie sehr interessiert dafür. Ist es doch notwendig für alle, ganz besonders aber für die Arbeiter im Weinberge des Herrn. Und aus diesem Grunde bitte ich Sie, Walter Ludwigowitsch, schicken Sie uns vorläufig wenigstens einmal 10 Exemplare per Nachnahme. Sollte es per Nachnahme nicht möglich sein, so schicken Sie einfach mit Rechnung und wir werden sofort nach Empfang der Bücher bezahlen.

Ich hoffe, daß Sie alles tun werden, was in Ihren Kräften steht, denn die Brüder warten. Sie sind sonst so arm an allem, außer dem Reichtum an Gnade und am Heiligen Geist. Sie beschäftigen sich viel mit dem Studium des Wortes Gottes und der Vertiefung in die Heilige Schrift.

Unsere am Worte dienenden Brüder kommen zum größten Teil direkt vom Pflug oder von der Drehbank. Die Arbeit aber in den Gemeinden und das Bedürfnis nach Vertiefung des Glaubenslebens wächst, und so wird das von Licht im Osten herausgegebene Buch unseren Mitarbeitern einen wertvollen Dienst leisten. Daher bitte ich Sie dringend, schicken Sie die Konkordanz so schnell als irgend möglich an obige Adresse.

Der Herr segnet unsere Arbeit in Seinem Weinberge auch weiter reich. Sein Name werde geheiligt und gepriesen in alle Ewigkeit.

Mit herzlichem Brudergruß an Sie und alle Ihre Mitarbeiter

Ihr

Sie liebender Bruder in Christo

(gez.) W. E. C. . . .

Also auch hier wieder dieselbe Freude über die Bibelkonkordanz wie an anderen Orten. Die Bitte des Bruders werden wir selbstverständlich erfüllen und zwar ohne Nachnahme und beigelegte Rechnung als ein Geschenk. Und wir sind überzeugt, daß unsere Freunde uns dazu weiterhelfen werden. Es handelt sich nämlich nicht nur um da 10 Exemplare und dort 15 — unsere Brüder wollen mehr haben. Folgender Brief zeigt, wie weit ihre Wünsche gehen. Vor einigen Tagen kam nämlich die Nachricht, daß eine Gemeinde von der zuständigen Behörde die Lizenz für 500 Konkordanzen zugesichert erhalten hat. Das offizielle Schreiben erwarten wir in Kürze.

Auszug aus dem Briefe von Bruder M. . . . in an Bruder Ab. . . .

. . . ., den 19. November 1925.

. . . . Ihren letzten Brief vom 4. Oktober habe ich s. Bt. erhalten. Die Mitteilung von der Fertigstellung der Konkordanz ist für uns sehr wertvoll. Sie wissen, wie groß bei uns die Not ist an geistiger Literatur zur Einführung in die Bibel, und daher können Sie sich wohl vorstellen, wie erfreut wir waren, als es uns nach langen Bemühungen — unter Mitwirkung der Behörden — von der Regierung die Einfuhrerlaubnis für die Konkordanz zu erhalten, endlich gelang, ihre Zusage hierfür einzuholen.

Als Unterlage mußte ich auch Ihren Brief vorlegen. Der Herr half uns. Gestern erhielten wir die Mitteilung, daß wir die Erlaubnis für die Einfuhr von 500 Konkordanzen erhalten, und daß man uns in den nächsten Tagen die offiziellen Papiere hierfür aushändigen würde. Jetzt wenden wir uns an Sie, teurer Sergej Sergejewitsch mit folgender Bitte: Wenn es Ihnen möglich ist, so teilen Sie dieses dem Missionsverlag „Licht im Osten“ mit, und bitten Sie ihn in unserem Namen, folgende Frage zu beantworten: Unter welcher Bedingung könnte uns der Verlag diese 500 Konkordanzen übersenden? Wie Ihnen wohl bekannt ist, besitzt unsere Bruderschaft in der Ukraine nicht genügend Mittel, um die Konkordanz zu dem Preise zu kaufen, den Sie uns mitteilen. Es wäre für uns sehr wertvoll, wenn dieses Buch zu einem anderen Preise abgelassen werden könnte, vielleicht, wenn möglich, sogar — umsonst. Nehmen Sie es uns nicht übel, wenn es uns nicht möglich ist, die Konkordanz unter den Bedingungen zu erwerben, wie sie angeboten wird.

Ihre Mitteilung darüber, daß augenblicklich in Deutschland Geld gesammelt wird, damit die Konkordanz als Geschenk nach Rußland geschickt werden kann, läßt uns hoffen, daß vielleicht auch wir, als in Rußland lebend, Gelegenheit haben werden, so ein Andenken der Opferfreudigkeit unserer deutschen Geschwister zu erhalten. Der Herr wolle ihre Herzen dahin lenken.

Ich bitte Sie, Sergej Sergejewitsch im Namen der Verwaltung des Bundes, besprechen Sie diese Sache mit dem Verlag „Licht im Osten“. Ich hoffe, daß wir eine günstige Antwort erhalten werden. Der Herr hat uns die Türen geöffnet zur Einfuhr der Konkordanz und wir hoffen, daß die Brüder diese geöffnete Tür benutzen werden, um das Erbetene durch dieselbe hindurchzureichen. Der Herr hilft

uns, sollten unsere Brüder uns da nicht auch helfen? Wir erwarten ihre Antwort.....

Ich denke, wir wollen den Glauben der Brüder nicht zuschanden werden lassen, und ihnen, wenn auch nicht alle 500, so doch wenigstens einige Hundert zum Geschenk machen — soweit nämlich die für Konfordanzen bisher uns gesandten Gaben reichen.

Noch eine Freudenbotschaft kam in diesen Tagen in unsere Hände. Auf dringende Bitte deutscher Kreise in Rußland, hatten wir uns bereit erklärt, von einem mal vor Jahren gekauften Vorrat deutscher Bibeln und Neuer Testamente 1500 Stück zu senden. Die Freunde hatten die Erlaubnis erhalten unter der Bedingung, daß die Bibeln als Geschenk gesandt würden. Wir haben das getan und bekamen jetzt folgendes Dankschreiben:

Kommission für
Kirchliche Angelegenheiten
der Mennoniten.
S. S. S. R.

An den
Missionsverlag „Licht im Osten“!
Dankeschreiben.

In den letzten Jahren war der Mangel an Bibeln mancherorts recht groß, und immer lauter und lauter wurde die Nachfrage nach dem gedruckten Worte Gottes. In mancher Familie war weder Gesangbuch noch Bibel mehr zu finden.

Als die Bevollmächtigten der Ukrainischen Mennoniten-Gemeinden im Jahre 1924 bei der Zentralbehörde um die Erlaubnis zur Einfuhr von Bibeln aus Deutschland einkam, und die Regierung auch prinzipiell ihre Einwilligung gab, ward mancher von der Hoffnung beseelt, bald im Besitz der Heiligen Schrift zu sein. Doch verging noch längere Zeit, bis alles geregelt war.

Zu Weihnachten 1924 kamen die Bibeln nach Odessa, und erst am 11. März s. c. konnten wir sie von der Station Lichtenau abholen. Schnell verbreitete sich die Kunde davon in den Dörfern.

Die Richtlinien zur Verteilung der Bibeln gab die Bundeskonferenz. Nach der Zahl der Gemeindeglieder sollte jede Gemeinde erhalten; Sibirien, wo der Mangel an Gottes Wort besonders groß war, sollte in erster Linie berücksichtigt werden.

Folgenderweise sind die Bibeln verteilt worden:

Krim 160, Molotschnaja 749, Sagarowka 200, Alt-Kolonie 500, Memrik 320, Grünfelder Rayon 250, Neu-Samara und Drenburg 420, Dawlesanowo und Alt-Samara 130, Sibirien 1000, Ruban und Terek 100, Turkestan 56, Trakt 55, Zentraler Gemeinde 15,

Arkadal 41, Ebenfeld im Saratower Goub. 8, in Summa: 4004 Bibeln und Neue Testamente. (1500 von „Licht im Osten“).

Im Namen der dankbaren Empfänger, im Namen der gesamten Mennonitenschaft Rußlands sagen wir allen Spendern den innigsten Dank für das große Geschenk unserem Volke. Gott der Herr, unser liebevoller Vater im Himmel, vergelte es den Gebern mit Seinem reichen Segen.

Margenau, den 28. Oktober 1925.

Vorsitzender der RfR:
(gez.) A. . . E. . .
Sekretär (gez.) A. D. . .

(L. E.)

Denselben Dienst möchten wir auch gern den Lutherischen Gemeinden Rußlands tun und haben aus diesem Grunde dem hier in Deutschland bestehenden Ausschuß „Hilfe für Rußland“ einen größeren Posten heiliger Schriften angeboten. Hoffentlich gelingt es bald, die Einfuhrlizenz dafür zu bekommen.

All diese Briefe und Bestätigungen sind für uns eine große Ermunterung. Eine schönere Weihnachtsfreude konnte Gott uns nicht machen, als daß Er uns so sichtbar zeigt, wie unsere Gebete erhört werden und unser Dienst nicht vergeblich ist. Da wir aber unser Werk nicht tun könnten, wenn unsere lieben Missionsfreunde im In- und Auslande uns nicht so treu unterstützten, so geben wir Dank und Gruß der Brüder aus Rußland an sie weiter mit der herzlichen Bitte: Trotz der schweren Zeit und der vielen Opfer, die sie von den Kindern Gottes jetzt verlangt — bewahrt unserm Werk auch im Neuen Jahre Eure Liebe und Treue!

Mit herzlichem Weihnachts- und Neujahrsgruß
Missions-Bund „Licht im Osten“
i. A. W. P. Jach.

Der Seidensweg der russ. Zeltmission.

Am 18. Dezember, morgens betraten wir das Eis. Der Herr hatte einen Bruder willig gemacht, uns als Führer zu dienen. Mit dem Stabe in der Hand ging er voraus und suchte zwischen den übereinandergeschobenen, hohen Eisschollen den sichersten Weg. Wir folgten ihm einzeln, da uns das Eis noch nicht stark genug schien.

An dem Ufer, welches wir verließen, standen die lieben Geschwister aus Solotaja-Balka und Marinjskoe, um unseren Uebergang zu beobachten. Wir hatten mit ihnen verabredet, daß sie unseren zurückbleibenden Kranken berichtigten und, falls wir bei dem Flußübergang umkommen würden, unseren Mitarbeitern den letzten Gruß überbringen sollten.

Mit großer Vorsicht gingen wir vorwärts und sangen das Lied: „Brüder, laßt uns hier am Ufer...“. Jeder trug seine Bücher und Wäsche im Rucksack bei sich. Schwester Dyk, welche tapfer alle Beschwerden mit uns teilte, führte ihr kleines Kind mit sich.

Am anderen Ufer angekommen, beugten wir unsere Knie und dankten dem Herrn von ganzem Herzen für Seine gnädige Hilfe. Dann sangen wir noch ein Lied und gaben den am anderen Ufer Harrenden ein Zeichen, daß wir alle glücklich hinüber gekommen wären. Nach kurzer Rast auf dem Schnee machten wir uns auf den Weg in das etwa 6 Kilometer vom Ufer entfernte Dorf Rogatschik.

Dort fanden wir freundliche Aufnahme im Hause eines Bruders, welcher uns ein barmherziger Samariter war. Er und seine liebe Frau sorgten dafür, daß unsere nassen Kleider und Schuhe getrocknet würden, und daß wir etwas zur Stärkung unseres Leibes erhielten. Darauf fuhr er uns mit seinem Fuhrwerk in das Dörfchen Olga-feld, was für ihn in dieser schweren Zeit nicht leicht war (Olga-feld ist fast 20 Kilometer entfernt). Liebe Geschwister nahmen uns daselbst freundlich auf, und wir durften hier einen Tag ausruhen. In den zwei Versammlungen, welche wir hier hatten, bekehrten sich etliche Seelen zum Herrn. Das war der Anfang zu einer Erweckung in dieser Gegend.

Von hier aus hatten wir noch 140—150 Kilometer zurückzulegen bis zu unserem Reiseziel. Wir fuhren auch weiter durch die Dörfer und zeugten überall, wo es nur möglich war und so viel unsere Kräfte es erlaubten, von der wunderbaren Liebe Gottes, indem wir Versammlungen hielten und mit einzelnen Seelen sprachen.

Am 22. Dezember kamen wir nach Timoschowka. Dort ist eine große Baptistengemeinde. Von hier hatten einige der Geschwister schon nur noch 30—40 Kilometer Weg bis nach Hause, zudem war ja das liebe Weihnachtsfest vor der Tür, darum wollten alle gern so schnell wie möglich nach Hause. Besonders für Schwester Dyk, deren Gesundheit, schon nicht mehr fest war, zumal sie ihr kleines Söhnchen immer bei sich hatte, waren die Strapazen oft gar zu groß und schwer!

Weil an diesem Orte viele Brüder waren, die Pferde besaßen, hofften wir von hier schnell weiter zu kommen, jedoch wir täuschten

uns. Die Brüder erklärten sich bereit, uns am 26. Dezember weiter zu fahren, nicht früher, da sie uns für die Feiertage in ihrer Mitte haben wollten. Das war für einige von uns eine neue Prüfung. Wir sagten dem Herrn dies im Gebet, und Er segnete unser Bleiben reichlich! In der Gemeinde war wohl schon seit 10 Jahren keine Erweckung gewesen, in diesen Tagen aber beugten und reinigten sich die Kinder Gottes, und dann konnte der Herr auch andere erwecken, Sünder taten Buße und bekehrten sich zum Herrn. Jeden Morgen und Abend hatten wir Versammlungen und Aussprachen mit einzelnen Seelen.

Der Tag, an dem die Brüder versprochen hatten uns weiter zu fahren, kam heran, und wir merkten, daß es wohl beim Versprechen bleiben würde. Darum mieteten wir ein Fuhrwerk, ein zweites gab ein armer Bruder, und so fuhren wir ab. Der große Schmutz und die früh eintretende Finsternis hinderten uns, Halbstadt an demselben Tage zu erreichen, wie wir es gehofft hatten. Darum fuhren wir in dem Dorfe J. zu Bruder H., welcher im Sommer einige Zeit mit uns gearbeitet hatte. Nachdem wir uns noch gegenseitig manche Erfahrungen mitgeteilt hatten, begaben wir uns zur Ruhe. Alle waren recht müde nach der schweren Reise. Aber nicht lange durften wir ruhen. Um 2 Uhr nachts wurden wir durch lautes Geschrei geweckt. Denikins Armee, welche sich auf dem Rückzuge befand, zog ins Dorf ein, und die Soldaten kamen auch in Bruder H.s Haus. Als die Offiziere erfuhren, daß wir Fremde seien, befahlen sie uns, sofort weiter zu fahren, damit das Quartier für sie frei würde.

Es war wohl etwas schwierig, nachts weiter zu fahren, besonders in einem Rayon, wo sich die eine Armee zurückzog und die andere vorrückte. Aber es war kein anderer Ausweg, wir mußten fort! Bruder H. machte zwei Fuhrwerke fertig und fuhr uns 20 Kilometer weiter, bis nach R. Der Weg war sehr schmutzig, und es regnete. Der Morgen dämmerte schon als wir in R. ankamen. Am Eingange des Dorfes wurden wir von 4 Soldaten, Vortruppen der roten Armee angehalten und zum Kommandeur gebracht, wo man uns verhörte. Der Kommandeur war aber sehr freundlich gegen uns. Nach dem Verhör legten wir ein kurzes Zeugnis ab und durften das Haftlokal verlassen. Das war die letzte Prüfung im alten Jahre. Wohlbehalten kamen wir bei Bruder J. R. an.

Einige konnten jetzt schon im Kreise ihrer Lieben ausruhen und von all den großen Taten Gottes erzählen. So endete die Arbeit der Zeltmission im Jahre 1919. —

Während der Zeit hatten an der Arbeit im ganzen 35 Personen aktiv teilgenommen. Einige waren schon im Herbst in die Heimat zurückgefahren. Im Oktober waren wir 25 Mann stark von Dekaterinowskoe ausgegangen, und nur unserer sieben kamen

Ende Dezember im Süden an. Alle übrigen waren, außer den 6 Ermordeten, unterwegs krank zurückgelassen worden.

Die Arbeit, während des Sommers war mit manchen Entbehrungen und Schwierigkeiten verbunden gewesen, wir waren in Hunger und Kälte, in Verfolgung, körperlicher Krankheit und geistlicher Schwachheit gewesen, aber der Herr hatte uns wunderbar hindurchgetragen, Er hat Sich immer wieder durch Seine schwachen Gefäße verherrlicht! Viele, viele Seelen konnte der Herr herausretten aus der Macht der Sünde und des Todes, in dieser schweren, trüben Zeit! Recht viele von ihnen mußten bald nachher hinübergehen in die Ewigkeit, sie hatten sich noch in der letzten Stunde ihres Lebens retten lassen. Wie Herrlich wird das Wiedersehen sein vor dem Throne des Lammes, wenn auch wir unsern Lauf vollendet haben werden und dann ewig unseren Heiland sehen und preisen dürfen!

Dort jubiliert die sel'ge Schar
Und jauchzet immerdar!
Oh, welch ein lieblich Loß! Welch ein Loß!
Oh, welch ein lieblich Loß
Find't man in Jesu Schoß!
Dort sind die Heil'gen ohne Zahl
Vereint beim Herrn am Hochzeitsmahl
Und singen laut: Viktoria,
Dem Lamm, Halleluja!

„Stimmen aus der christlichen Gefangenenhilfe“.

Kürzlich haben sich ernste Christen zur „Christlichen Gefangenen-Hilfe“ zusammengeschlossen, weil sie sich von Gott die Not der Gefangenen und ihrer Familien besonders aufs Herz gelegt fühlen und deshalb die Gefangenen- und Entlassenen-Fürsorge in christlichem Sinne mit Eifer betreiben wollen. Aus diesen Kreisen erscheinen noch vor Weihnachten unter dem Titel „Stimmen aus der christlichen Gefangenenhilfe“ im Verlage der Buchhandlung des Erziehungsvereins Chr. Beyer in Elberfeld, Mittelstr. 7, 3 Hefte zum Preise von je etwa 50 Pfg., welche die so überaus wichtigen Ziele dieser Arbeit besprechen. Das 1. Heft enthält eine Anleitung, wie sich Christen auf diesem sozialen Gebiete betätigen können. Im 2. Heft schildert ein Pfarrer, der in der ostfriesischen Erweckungsbewegung steht, seine Erlebnisse in einem Strafgefängnis und einem Zuchthause. Das 3. Heft enthält Aufsätze über „Die Gefängnisse der Bibel“.

In den weiteren „Stimmen“ sollen Erfahrungen und Ratschläge aus den Kreisen der „Christlichen Gefangenenhilfe“ mitgeteilt werden zur Ehre Christi, welcher aufsteht, und niemand schließt zu, zuschließt und niemand tut auf. Bestellungen sind schon jetzt nach Elberfeld erbeten.

Muntau,
Präsident des Strafvollzugsamtes Celle.

Anschriften: In Missionsangelegenheiten: Missionsbund „Licht im Osten“
Bernigerode a. S. Fernschrift: Gottesgabe, Bernigerode. — Fernruf: 841,
728. — Postschekonto: Berlin 63326.

Sonntage.

Immer lag etwas wie Festsinnung über ihr, wenn der Tag des Herrn anbrach. Dora liebte den Sonntag. Alles, was an die wertvolle Arbeit erinnern konnte, war fortgeräumt. Frische Blumen schmückten die Räume. Entweder hatten die Kinder sie in Flur und Wald gepflückt oder sie wurden aus dem Garten gebracht. Auch dieser kleine Dienst gereichte einem Bruder zur besonderen Freude. Es heißt im Brief:

„Während meiner Christenzeit bedeutete es jedesmal ein Vorrecht, wenn die treue Frau Inspektor mich ansprach. Und dazu bot sich wohl bei mir mehr Gelegenheit als bei den meisten anderen Brüdern, durfte ich doch als „Gärtnerbruder“ jeden Samstag Blumen auf den Feiertag ins Inspektorat bringen, und da gab's immer ein liebes Wort, einen dankbaren Blick, was wie eine Kraft in meine Seele strömte.

Ihre Lieblingsblumen waren die schlanken, weißen Lilien. Dies erfuhren im Lauf der Jahre etliche Freunde und sorgten dafür, daß die ersten dieser reinen, duftenden Blumen, die in der Ebene früher blühen als auf dem Berg, ihr Zimmer schmückten. Dora Schlatzer hat unsrer Mutter aus dem Herzen gesprochen, wenn sie sagt:

Es kann nichts Liebres mir geschehn,
Als wenn im Gärtchen Lilien stehn.
Wie Sonntag wird es mir zu Sinn,
Wenn ich in ihrer Nähe bin.

Am 10 Uhr war Gottesdienst. Nichts hielt sie davon ab, ihn zu besuchen, und wenn einmal ihr gewohnter Platz leer blieb, wußte man, daß nur Krankheit sie zurückgehalten haben konnte. Sie hielt es für ein Vorrecht, im Haus Gottes zu weilen und durch Vermittlung Seiner Diener Nahrung für ihre Seele zu empfangen. Am liebsten lauschte sie der Wortverkündigung ihres Gatten, den sie mit Gebet unterstützte. Aber da er gerade an den Sonntagen oft auswärtigen Dienst hatte, erlebte sie den andern Predigern Gottes Beistand und empfing Segen. Demütig lauschte sie der frohen Botschaft, auch wenn ein noch junger, unfertiger Bruder den Nachmittagsgottesdienst hielt. Sie hätte es ja selbst soviel besser machen können! Aber ihre Gegenwart war ihm kein Hindernis, eher ein Ansporn. Das Herz eines Bruders, der im fernem Osten sein Arbeitsfeld gefunden hat, hält das Bild der teuren Frau also fest:

„Sie war in ihrer ganzen Art und Weise und in ihrer geweihten mütterlichen Erscheinung liberal und in allem ein Segen. Doch in einem Stück war sie mir ganz besonders vorbildlich und zum Segen, nämlich in den Gottesdiensten und Andachten. Wenn ich sie kommen sah oder in unserm Kirchlein mein Blick sie traf, immer hatte ich denselben Eindruck: Eine wahre Anbeterin, die die Gegenwart Gottes kennt und darin lebt. So war sie mir oft schon vor der Predigt eine Predigt ohne Worte.“

Sabrelang verah die Anstaltsmutter auch das Amt eines Organisten. Wohl fehlte die herrliche Orgel, wie sie in andern Kirchen und in früherer Zeit ihr zur Verfügung gestanden hatte; aber ihr Spielklang auf dem Harmonium nicht minder schön. Schon ihre Vorhiebe waren weisevoll und stimmten die Seelen zur Anbetung. Und dann begleitete sie die Lieder kräftig und doch zart, ihre reine Stimme sang mit, und das Ganze bildete ein Lob zu Gottes Ehre.

Wenn am ersten Sonntag jeden Monats das heilige Abendmahl gefeiert wurde, war es ein besonderer Festtag ihrer Seele.

Die freien Stunden verwannte sie, wenn keine Gäste da waren, zum Lesen, Singen und Spielen an ihrem Harmonium und zum Schreiben. Letzteres war keine Arbeit, sondern Genuß; denn sie schrieb nur, was ihres Herzens Wonne war. Da füllten sich ihre Bücher mit eigenem oder fremdem Gut, und ihre Sonntagsbriefe trugen ein besonderes Gepräge.

Doch gab es nicht nur Sonntagsruhe, sondern auch Sonntagsdienst. War die Gattin des Inspektors den Jünglingen eine Mutter, so wollte sie es auch den Lehrlingen in den Werkstätten sein. Am Sonntagabend versammelte sie die Jungen in Familiensimmer. Einer von ihnen, jetzt ein ergrauter und in den Ruhestand versetzter Prediger, sandte uns Erinnerungen an diese Sonntagsstunden. Sie lauten:

„Im November 1872 kam ich als Buchbinderlehrling nach St. Christophora. In der ersten Zeit war ich sehr heimwehkrank. Frau Inspektor hörte mich einmal laut weinen, und von da an war sie mir wie eine Mutter, die es verstand, mich zu trösten und meinen Schmerz zu heilen. Was sie mir war, das war sie auch meinen Nebenlehrlingen, deren es damals aus Sesserei, Druckerei und Binderei zehn waren. Sie war uns eine führende und bewahrende Macht. Ich glaube gewiß, die Liebe, das Vertrauen, die Wertschätzung, die wir zu ihr hatten, wird heute noch in keines Erinnerung erlöschen sein. Ja, einige werden's ihr schon jetzt in der Ewigkeit danken.

Besondere Freundesliebe verband mich mit einem Sesslerlehrling und wiederholt freute sich Frau Inspektor über unser treues Zusammenleben. Diese Freundschaft ist bis heute geblieben, und als wir letzten Sommer uns wiedersehen, gedachten

wir auch der Segenszeiten und stunden vor fünfzig Jahren auf dem lieben Berge und besonders im trauten Familienzimmer von Frau Inspektor. Vom Spätjahr bis zum Frühjahr durften wir uns immer aufammenfinden an den Sonntagabenden von 7 bis 8 Uhr. Wie verstand sie es, uns das Wort Gottes lieb und wert zu machen. Wie war's ein Fragen und Antworten, so offen, so frei, so wahr! Jede Sonntagsstunde gab uns einen besonderen Wochensegnen.

Im Jahr 1875 war meine Lehrzeit zu Ende. Ich blieb noch ein weiteres Jahr als Arbeiter, aber auch als solcher noch im Lehrlingskreis. Als ich im November vom Berge schied, um in meine Heimat zurückzukehren, geschah der Abschied nicht ohne Tränen. Frau Inspektor sagte: „Wilhelm, wir dürfen uns wohl wieder grüßen; ich glaube es.“ Das ist im November 1879 wahr geworden, als ich als Jögling eintrat.

Die anderen früheren Lehrlinge, die jetzt als gereifte Männer im Leben stehen, bewahren ihr das gleiche dankbare Andenken. Mit etlichen von ihnen blieb sie bis zuletzt brieflich verbunden.

Auf die Sonntagstunde, die den Jünglingen gewidmet war, folgte noch ein Feierständchen der Mutter mit ihren Kindern. Dann zog sie sich zurück. Oftmals barmte sie der Zukunft ihres Gatten, wenn er in der näheren Umgebung seinen Predigt-dienst hatte, und diese stille Nachtwache war ihr besonders lieb. Hörte sie endlich keinen Schritt, dann zog es durch ihre Seele:

„Wie lieblich sind die Füße der Boten, die da Frieden predigen!“

Aus: „Mutter“, Bilder aus dem Leben von Dora Rappard-Gobat.
Von Emy Betel-Rappard. In Ganzleinen Mt. 6.—

Dies Buch, das zu den besten Neuerscheinungen der letzten Zeit gehört, ist ein sehr empfehlenswertes Geschenk für Frauen und Mädchen. Es sollte in keinem christlichen Hause fehlen.

In zweiter Auflage erschien noch vor dem Feste:

Mathilda Brede, Unter Gefangenen und Freien. Von Emy Fogelberg. In Ganzleinen Mt. 4.—

In weniger als einen halben Jahre, sind die ersten 5000 Exemplare dieses Buches vergriffen. Wir freuen uns, daß diese Zeugnisse aus einem Leben der hingegebenen, dienenden Liebe so schnell ihren Weg ins christliche Haus gefunden haben. — Das Buch ist ein passendes Geschenk für alle Gelegenheiten. Die Bilder machen es besonders interessant.

Im Herbst erschienen:

Postkarten-Serien mit Gedichten. Jede Serie 6 Karten, Mt. 0.60

Serie 1: **Mit Gott allein.** 6 Gedichte von Jakob Kroeker.

Serie 2: **Im Dienst der Liebe.** 6 Gedichte von Jakob Kroeker.

Serie 3: **Im Leid des Lebens.** 6 Gedichte von Jakob Kroeker.

Serie 4: **Seelen-Ränge.** 6 Gedichte von Sassa Bauer.

Ferner empfehlen wir nochmals:

Wenn ihr betet . . . Gedanken über das Vaterunser. Von Pastor F. G. Frhr. v. Rechenberg. Schön brosch. Mt. 1.50.

Das Büchlein ist gut geeignet, einem das Vaterunser lieb und vertraut zu machen. Infolge der schönen, modernen Sprache wird das Buch auch jungen Menschen viel Freude machen.